

# Forum

## **Dorfhelferin — ein „diakonaler“ Beruf**

*Das aus Platzgründen teilweise von Heft 2 auf dieses Heft verschobene Forum könnte auch für ein Heft über pastorale Dienste geplant sein. Die Beiträge zeigen die Breite des Einsatzes und die Vielfalt der Motivation, aus dem Glauben heraus für andere Menschen tätig zu werden. Vgl. Heft 2, S. 137 ff. red*

### **Annemarie Schindler**

20 Jahre arbeite ich nun in diesem Beruf. Diese Arbeit ist vielfältig. Es ist eigentlich eine dauernde Konfrontation mit verschiedenen Familienverhältnissen, verschiedenen Notlagen und verschiedenen Anforderungen.

Nach anfänglichem Wechsel der Gemeinden im südbadischen Raum bin ich nun fast 10 Jahre in der gleichen Station. Das sind 3 Winzerdörfer mit insgesamt sieben-tausend Einwohnern, am Rande einer mittleren Stadt. In diesen Dörfern sind alle Bevölkerungsschichten zu Hause. Viele Nebenerwerbslandwirte, Arbeiter und Angestellte, die in der Stadt ihrer Arbeit nachgehen.

Die Dorfhelferin zu holen ist jede Familie berechtigt, die in diesen Gemeinden wohnt, und zwar ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung. Eingesetzt werde ich in den Familien, bei denen die Mutter krank ist, Erholung braucht, oder ein Kind zur Welt bringt.

Während der Abwesenheit der Mutter versorgt die Dorfhelferin den gesamten Haushalt, beaufsichtigt und betreut die Kinder — auch Hilfe bei den Schulaufgaben — und vieles mehr. Wenn es erforderlich ist, kann auch teilweise bei einem landwirtschaftlichen Betrieb im Außenbereich mitgeholfen werden, z. B. im Stall, Garten, Kleintierhaltung oder in Ausnahmen auch bei der Feldarbeit.

Bei der Struktur der Gemeinden in meinem Einsatzbereich kommt es immer wieder vor, daß ich bei der Traubenlese mit-helfe, aber dies ist keine so anstrengende Arbeit, außerdem macht sie mir Spaß. Die Einsatzleitung hat der Bürgermeister. Bei ihm werden von den Familien die Notfälle gemeldet. In gemeinsamer Absprache wird dann entschieden, wo ich arbeite. Wenn mehrere Fälle zugleich gemeldet sind, so stehen teilweise Praktikantinnen oder Kolleginnen aus anderen Stationen zur Verfügung. Auch ist hier in der Region eine überörtliche Einsatzleitung tätig, über die Dorfhelferinnen der einzelnen Stationen sich gegenseitig aushelfen. Das ist bestens organisiert, und die notleidenden Familien profitieren am meisten davon. Dies ist auch deswegen leicht möglich, weil in unserem Kreisgebiet 20 Dorfhelferinnenstationen bestehen, dazu 2 Berufsanfängerinnen im regional-fliegenden Einsatz.

Man wird verstehen, daß für diese Arbeit ein großes Vertrauensverhältnis bestehen muß, zu den Familien und zur Gemeinde. Viel Fingerspitzengefühl ist notwendig, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Meistens ist es notwendig, sich anfangs zurückzuhalten, bis die Familie selber auf einen zukommt. Nicht immer wird man mit offenen Armen empfangen, denn manche Familie muß oft, trotz großer Notlage, buchstäblich über den eigenen Schatten springen, bis sie sich entschließt, die Dorfhelferin zu holen. Viele haben einfach etwas Angst davor, jemanden in der Familie zu haben, der alle Schwächen und Sorgen der Leute miterlebt und dem nichts verborgen bleibt — aus der Sicht der Familie ist das gut zu verstehen. Dazu möchte ich bemerken, daß in meinem Beruf ja Schweigepflicht besteht.

Aus meiner Erfahrung läuft das dann so; sobald ich in der Familie bin und dort arbeite, ist diese Skepsis sehr schnell abgebaut, und in kurzer Zeit ist das volle Vertrauen da. Gerade dies ist sehr schön, und manche Freundschaften zu einzelnen Familien sind dadurch entstanden, die schöne und viele Jahre dauern.

Überhaupt legen die Familien Wert dar-

auf, daß man mit ihnen in Kontakt bleibt. So entsteht eigentlich ein freundschaftliches Verhältnis zur ganzen Gemeinde. Es gibt so viele Dinge, die die Menschen mit einem besprechen möchten, z. B. wenn das Zusammenleben zwischen alt und jung nicht klappt, z. B. in landwirtschaftlichen Betrieben, oder Erziehungsprobleme und vieles mehr. Oft kann ich Anstöße geben und soweit die Familie dies wünscht, auf weiterführende Hilfen, Erziehungsberatung, auf Hilfen für behinderte Kinder usw. aufmerksam machen.

Sollte es einmal Schwierigkeiten geben oder ich mich überfordert fühlen, so steht der Einsatzleiter voll hinter mir. Es muß ja auch versucht werden, daß ich meine Arbeitszeit einigermaßen einhalten kann — das ist nicht immer leicht, denn in einer großen Familie kommt man mit dem 8-Stundentag nicht durch. Dies wird dann so geregelt, daß Überstunden und Wochenendarbeit zwischen den einzelnen Einsätzen nachgeholt werden, und ich freue mich immer sehr, wenn so 1—2 Tage Freizeit eingeschoben werden können und ich mich erholen und entspannen kann.

Ich könnte mir auch vorstellen, daß es interessiert, was die Arbeit der Dorfhelferin für die Familie kostet. Dazu nur kurz folgende Hinweise: Die Familien selber brauchen bei uns nur sehr wenig oder (meistens) gar nichts für die Hilfe zu bezahlen, da die verschiedenen Krankenkassen in vielen Fällen die Kosten übernehmen und im übrigen die politischen und Pfarrgemeinden sich verpflichten, für Kosten aufzukommen, die nicht anderweitig abgedeckt werden, wenn eine Dorfhelferinnenstation eingerichtet wird. Auch haben wir in Baden-Württemberg ein sehr gutes Landwirtschaftsgesetz, das notleidenden Landwirtschaftsfamilien auch in dieser Hinsicht hilft.

Wie ist nun diese ganze Arbeit für eine Dorfhelferin überhaupt auf die Dauer zu verkraften? Hierauf möchte ich versuchen, eine Antwort zu geben:

Nach so vielen Jahren ist mir diese Tätigkeit eigentlich zur Lebensaufgabe geworden. Ich mache diesen Dienst für die Fa-

milien und für die Gemeinde sehr gerne, und er ist sicher als Bruderdienst anzusehen. Immer mehr wird mir bewußt, daß diese Aufgabe eigentlich nur aus christlicher Sicht und vom Glauben her zu bewältigen ist. Der Alltag lenkt natürlich von diesem Bewußtsein oft ab, und ich kann manchmal nicht mehr tun, als einfach da zu sein, ohne viele Worte und Belehrungen. Man denke nur an eine Familie, in der die Mutter stirbt, oder lebenslänglich krank ist. Eine Hilfe ist mir hier, daß ich voll angenommen bin in der Pfarrgemeinde und daß ich im Sozialausschuß der Pfarrgemeinde aktiv mitarbeite. Getragen sein von der Gemeinde ist sehr wertvoll, und manchmal wünschte ich mir, daß gerade in den Pfarrgemeinden dies noch viel mehr zum Ausdruck kommen müßte, im Interesse aller Gemeindemitglieder.

Vielleicht könnten solche Haltungen auch eingeübt werden.

## Rita Kaltenbach

Im allgemeinen bin ich bekannt als Ersatz für den Haushalt, wenn die Mutter durch Krankheit, eine Kur oder durch die Geburt eines Kindes ausfällt, mit allen dabei anfallenden Arbeiten: Kochen, Waschen, Bügeln, Garten, Kindererziehung, Altenbetreuung, Geburtstagsfeiern und vieles andere mehr, ebenfalls Stellvertreterin der Mutter und mithelfende Kraft im ländlichen Betrieb.

Die meisten Leute innerhalb der Dorfhelferinnenstation wissen, wo ich wohne, und viele Kinder kennen mein Auto, so daß ich auch in Nachbardörfern fast immer sehr freundlich und herzlich begrüßt werde.

Das ist so das äußere Bild meines Berufes. Ist Dorfhelferin so ein ganz gewöhnlicher Beruf, wie andere soziale Berufe, oder ist er mehr?

Ein Beruf im Dienst am Nächsten?

Ist er ein Bruderdienst?

Als Dorfhelferin mit einiger Berufserfahrung kann und möchte ich dazu „Ja“ sagen.

Durch meine tägliche Arbeit im Haushalt,